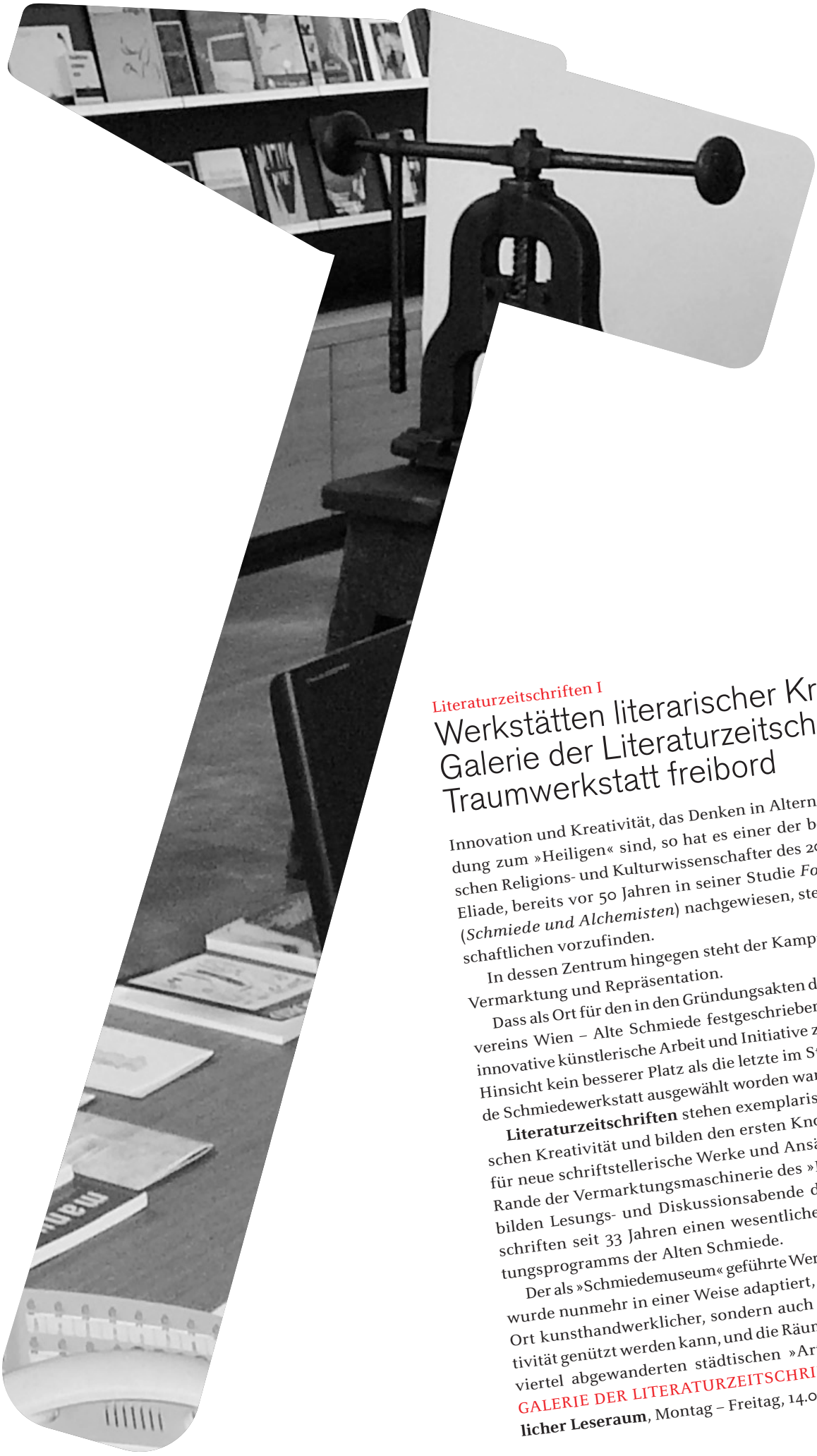




Der Hammer
Die Zeitung der
Alten Schmiede
Nr. 27, 03. 08

Literaturzeitschriften I

Werkstätten literarischer Kreativität Galerie der Literaturzeitschriften Traumwerkstatt freibord

Innovation und Kreativität, das Denken in Alternativen und die Verbindung zum »Heiligen« sind, so hat es einer der bedeutendsten europäischen Religions- und Kulturwissenschaftler des 20. Jahrhunderts, Mircea Eliade, bereits vor 50 Jahren in seiner Studie *Forgerons et Alchimistes* (*Schmiede und Alchemisten*) nachgewiesen, stets am Rande des Gesellschaftlichen vorzufinden.

In dessen Zentrum hingegen steht der Kampf um Besitzstände, deren Vermarktung und Repräsentation.

Dass als Ort für den in den Gründungsakten des gemeinnützigen Kunstvereins Wien – Alte Schmiede festgeschriebenen Auftrag, kreative und innovative künstlerische Arbeit und Initiative zu fördern, in symbolischer Hinsicht kein besserer Platz als die letzte im Stadtbereich noch bestehende Schmiedewerkstatt ausgewählt worden war, ist also kein Zufall.

Literaturzeitschriften stehen exemplarisch im Zentrum der literarischen Kreativität und bilden den ersten Knotenpunkt des Öffentlichen für neue schriftstellerische Werke und Ansätze; zugleich stehen sie am Rande der Vermarktungsmaschinerie des »Literaturbetriebes«. Deshalb bilden Lesungs- und Diskussionsabende der Redaktionen dieser Zeit-schriften seit 33 Jahren einen wesentlichen Bestandteil des Veranstaltungsprogramms der Alten Schmiede.

Der als »Schmiedemuseum« geführte Werkstatttraum der Alten Schmiede wurde nunmehr in einer Weise adaptiert, dass er nicht nur als musealer Ort kunsthandwerklicher, sondern auch als aktiver Ort geistiger Kreativität genutzt werden kann, und die Räume der mittlerweile ins Rathausviertel abgewanderten städtischen »Artothek« wurden nunmehr zur **GALERIE DER LITERATURZEITSCHRIFTEN** frei zugänglicher öffentlicher Leseraum, Montag – Freitag, 14.00 – 18.30

Fortsetzung Seite 2



Fortsetzung auf Seite 1

In der **GALERIE DER LITERATURZEITSCHRIFTEN** können Sie nicht nur die neuesten Ausgaben und die Hefte des jeweils vorangegangenen Jahrgangs der meisten österreichischen Literaturzeitschriften lesen, sondern dank der Zusammenarbeit mit der Internet-Plattform europäischer Literatur- und Kulturzeitschriften eurozine (www.eurozine.com) auch eine große Auswahl von Zeitschriften aus derzeit 25 verschiedenen europäischen Ländern. Der Leseraum ist an Werktagen ab 14 Uhr bis 18.30 Uhr, knapp vor Beginn der Veranstaltungen der Alten Schmiede, frei zugänglich.

Ein regelmäßiges Begleitprogramm wird jeweils aktuelle Schwerpunkte österreichischer und internationaler Literaturzeitschriften im

Literarischen Quartier und im Werkstattraum der Alten Schmiede zur Geltung bringen. *Literaturträume – Traumliteratur* heißt das nächste Schwerpunktheft der Wiener Zeitschrift für Literatur und Kunst *Freibord*, das am **16.4.2008** um 19 Uhr in der Alten Schmiede vorgestellt wird.

Zur Eröffnung der **Galerie der Literaturzeitschriften** hat der Schriftsteller, Slam-Poet und Literaturwissenschaftler Markus Köhle, der an der erstmaligen wissenschaftlichen Erfassung österreichischer Literaturzeitschriften seit 38 Jahren maßgeblich beteiligt ist, folgenden Vortrag gehalten, den wir hier auszugsweise abdrucken.



Österreich eine Literaturzeitschriftenlandschaft? Eine Kartierung.

zusammengestellt von **Markus Köhle**

Was ist eine Landschaft?

Eine Landschaft ist ein geografisches Gebiet, welches sich durch unterschiedliche Merkmale von anderen Gebieten abgrenzt. Eine Landschaft wird individuell wahrgenommen und befindet sich in ständiger Dynamik. *Und das trifft auch auf eine Literaturzeitschriftenlandschaft zu?*

Ja, im konkreten Fall zählt Südtirol zu Österreich, die individuelle Wahrnehmung hat mit der jeweiligen Verortung bzw. den persönlichen Vorlieben zu tun und der natürliche Wandel ist durch regelmäßiges Zeitschriftensterben und Zeitschriftengründen gegeben.

Und was ist eine Kartierung?

Eine Kartierung ist eine raumbezogene Datenerfassung, eine oberflächliche Betrachtung, eine Oberflächenabtastung. Doch ohne Unterlage keine Oberfläche, deshalb soll in diesem Vortrag auch etwas tiefer geschürft und die Vergangenheit ein wenig mitberücksichtigt werden.

Und wie?

Wir machen das in Rede-, Gegenrede-Form. Platon führte dieses Frage-Antwort-Prinzip ein, Kehlmann machte es in seiner Poetik-Vorlesung so, Menasse in seiner Dissertation.

Das will noch nichts heißen, oder?

Nein, das ist nur eine Formrechtfertigung, die inhaltlich dadurch bedingt ist, dass ich das FWF-Forschungsprojekt »Literaturzeitschriften in Österreich im Zeitraum von 1970 bis 2004« nicht im Alleingang durchgezogen habe, sondern gemeinsam mit **Fritz Gaigg** und **Ruth Esterhammer** und unter Mithilfe von Heidi Apfalterer und Günter Vallaster.

Das heißt, dieses Referat basiert im Wesentlichen auf Erkenntnissen des genannten Forschungsprojekts?

Ja und zusätzlich auf seit Abschluss der Arbeit Aufgestöbertes.

Gibt es bereits Publikationen zum Thema Literaturzeitschriften in Österreich?

Bisher gibt es keine Überblicksdarstellungen für den Zeitraum ab 1970. Bis 1970 gibt es das Marbacher Repertorium, ein Standardwerk, das alle deutschsprachigen Zeitschriften behandelt. Für den Zeitraum danach gibt es zwar Verzeichnisse in Pressehandbüchern, Ausstellungskatalogen und Büchern zum literarischen Leben in Österreich, allerdings enthalten diese keine detaillierten bibliographischen Informationen und keine Geschichte bzw. Charakteristik der jeweiligen Zeitschrift. *Lässt sich das entstandene Nachschlagewerk in ungefähr fünf Zeilen beschreiben?*

Das Handbuch gibt einen umfassenden Überblick über die Literatur- und Kulturzeitschriftenlandschaft in Österreich und Südtirol seit 1970.

Es verzeichnet knapp 400 Zeitschriften, die in neununddreißig verschiedenen Kategorien detailliert beschrieben werden. Neben bibliographischen Detailinformationen liefert das Handbuch ein Verzeichnis aller an einer Zeitschrift beteiligten Personen sowie einen Abriss über ihre Geschichte und Ausrichtung.

Was ist mit Zeitschriften die schon vor 1970 gegründet wurden?

Selbstverständlich wurden Zeitschriften wie: das **Fenster** (1967–2001), **Forum** (1954–1995), **Literatur und Kritik** (seit 1966), **manuskripte** (seit 1960), **protokolle** (1966–1997), **das pult** (1968–1985), **Wespennest** (seit 1969), **das Ziegeneuter** (1966–1978) u. a. von Beginn an aufgenommen. Jede Zeitschrift, die in unseren Untersuchungszeitraum hineinreichte wurde zurückverfolgt.

Ad **Forum**: In der ersten Phase der kulturpolitischen Zeitschrift war Friedrich Torberg Herausgeber; u. a. durch Mitarbeiter wie Alexander Lernet-Holenia war die Zeitschrift auch stark literarisch geprägt; in der Ära Nennung schwankte der literarische Anteil stark. Eine reine Literaturzeitschrift war das **Forum** nie.

Ad **Ziegeneuter**: Michael Guttenbrunner gründete die Literaturzeitschrift **Ziegeneuter** im Jahre 1966 in Wien und war bis zur Einstellung nach insgesamt 37 Ausgaben ihr alleinige Herausgeber und Redakteur. Karl Kraus, der oft Thema im **Ziegeneuter** war, und seine Fackel dienten Guttenbrunner wohl als Vorbild.

Und was sind nun eigentlich Zeitschriften?

Zeitschriftenforschung ist in erster Linie Sache der Bibliothekswissenschaft einerseits und der Kommunikations-, Medien- und Publizistikwissenschaft andererseits, allerdings sind Zeitschriften in beiden Disziplinen kein Forschungsgegenstand erster Priorität.¹ Erst an dritter Stelle sind jene Fachrichtungen wie Germanistik, Politikwissenschaft und Theaterwissenschaft zu nennen, da sie sich ihrem jeweiligen Erkenntnisinteresse entsprechend überwiegend auf die Erforschung fachspezifischer Teilbereiche der Zeitschriftenforschung konzentrieren. Im Fall der Germanistik ist dies eben die Erforschung literarischer Zeitschriften. Obwohl die ersten Versuche das Zeitschriftenwesen zu definieren, bereits im 18. Jahrhundert vorgenommen wurden², gibt es bis heute keine verbindliche Zeitschriftendefinition.

Das heißt?

Daraus resultiert der gängige Ansatz, die für Zeitungen erfassten Merkmale **Disponibilität**, **Periodizität** und **Publizität** (nicht aber **Aktualität** und **Universalität**) auch auf Zeitschriften anzuwenden.³ Eine Definition von Margarete Rehm aus dem Jahr 1991 lautet wie folgt:



»Die Zeitschrift ist eine in mehr oder weniger regelmäßigen Zeitabständen in Form von Heften oder Bänden veröffentlichte Druckschrift, für die das Ende ihres Erscheinens nicht abzusehen ist. Sofern Zeitschriften regelmäßig erscheinen, heißen sie auch periodische Schriften oder Periodika.«⁴

Gibt es neben Disponibilität, Periodizität und Publizität weitere zu erwähnende Merkmale?

Weiterhin Margarete Rehm folgend die »**Verfasservielheit**«.

Und was sind Literaturzeitschriften?

Rehm versteht darunter Zeitschriften, »die sich mit Sprache und Literatur, meist geisteswissenschaftlicher Richtung einschließlich schöngeistiger Literatur, kritisch auseinandersetzen«, eine Kulturzeitschrift ist ihrer Definition nach eine »allgemeine oder gruppengebundene Zeitschrift mit politischen Zielen und/oder literarischem Anspruch.«⁵

Sind diese Definitionen in der Praxis wirklich anwendbar?

Nein, da die Arbeit in der Empirie ergeben hat, dass sich Zeitschriften durch ihre Heterogenität auszeichnen. Selten sind alle obligatorischen Merkmale zur Gänze erfüllt. Die Herausgeber von Literaturzeitschriften wollen ja primär Literatur publizieren und nicht eine einwandfrei wissenschaftlich zu klassifizierende Produkt. Das Merkmal der Verfasservielheit wird von einigen Zeitschriften nicht erfüllt, als Beispiel sei hier Markus Wilhelms 1984–1998 in Sölden bzw. Innsbruck herausgegebene Zeitschrift **Foehn** angeführt, die sich Zuspitzung als Programmlinie auf die Fahnen schrieb und die der Gründer und Herausgeber Wilhelm ab 1990 in vollkommener Eigenregie führte und füllte.

Und wie ist das mit der allgemeinen Verfügbarkeit?

Manche Zeitschriften sind nicht für die Öffentlichkeit disponibel, weil sie entweder nur zu Eigenzwecken produziert oder die AdressatInnen von den HerausgeberInnen ausgewählt werden, zum Beispiel Walter Wippersbergs seit 1992 erscheinende Zeitschrift **99**. Im Editorial von Heft 2 gibt Wippersberg folgende programmatische Äußerung von sich: »So soll es denn ein solches Organ auch geben. Und zwar – weil das oö. Sumpertum und die oö. Neidgenossenschaft dies nicht anders zulassen – in einer dem »Feuilleton« genau konträren Verbreitungsform:

- * statt in einer Massenaufgabe in einer extrem kleinen, nämlich in 99 Exemplaren (was uns von großen Subventionen und damit verbundenen von möglichen Sumper-Einsprüchen unabhängig macht);
- * statt monatlich unregelmäßig, d. h. immer dann, wenn wir vom NeuenForumLiteratur glauben, daß wieder eine Nummer erscheinen

sollte; mit unterschiedlichem Umfang: vom (zum Beispiel aus einem aktuellen Anlaß rasch erscheinenden) DIN-A4-Blatt bis hin zum (falls notwendig) 500-Seiten-Buch.« (H 2, S. 4–5)

99 kann nicht käuflich erworben werden, die Verantwortlichen suchen sich die LeserInnen selbst aus und senden ihnen die Zeitschrift kostenlos zu, und **99** steht auch nur bestimmten AutorInnen offen, weil die Schreibenden von den Verantwortlichen selbst angeworben werden. Die HerausgeberInnen und RedakteurInnen der Zeitschrift **99** können durch die bewusst kultivierten Exklusivität der Kleinstauflage und das unauffällige, fast schon spartanische Layout und durch den damit verbundenen, relativ geringen Finanzierungsbedarf weitgehend unabhängig agieren.

Und ein Beispiel für nur zu Eigenzwecken Produziertes?

Ein Beispiel von vielen: Die seit 1989 vom Verein der SchriftstellerInnen & KünstlerInnen in Wien herausgegebene, viermal jährlich erscheinende Zeitschrift **Literarische Kostproben** publiziert nur zum Zweck, für sich oder Gleichgesinnte eine Plattform zu schaffen, auch ohne daran die Öffentlichkeit teilhaben zu lassen. Bei den **Literarischen Kostproben** stammen sowohl LeserInnen als auch BeiträgerInnen aus dem Umfeld des Vereins, die Zeitschrift wird ausschließlich über Mitgliedsbeiträge und Spenden finanziert, Förderungen werden keine bezogen.

Welches Merkmal wird am häufigsten verletzt bzw. am seltensten erfüllt?

Das der Periodizität: Ausgaben erscheinen nicht wie angekündigt oder sehr unregelmäßig, gelegentlich sogar nur noch einmal im Jahr oder noch seltener. Zum Beispiel Josef K. Uhls seit 1971 ziemlich unregelmäßig in Klagenfurt erscheinende **Unke**. Im ersten Jahr kamen sechs Hefte heraus, 37 Jahre später ist Heft Nummer 17 die aktuellste Ausgabe. Uhl ist im Übrigen auch alleiniger Herausgeber und Redakteur der Zeitschrift die mitunter Telefonbuchausmaß hat. Die Unregelmäßigkeit des Erscheinens hat meist ganz einfache Gründe: Kein Geld, keine Zeit, keine Unterstützung, keine Lust. Dennoch sind all die genannten Beispiele eindeutig Literaturzeitschriften.

Man könnte also sagen, dass es keine verbindliche und gänzlich zufriedenstellende Definition des Mediums »Zeitschrift« gibt?

Könnte man, oder auch: Zeitschriften waren zuerst da und die Definition derselben wird immer hinterher hinken.

Verfasservielheit ist nämlich kein Muss, wie schon Karl Kraus und nach ihm viele andere bewiesen.

Auch das Periodizitätsmerkmal ist an sich hinfällig, da manche Zeitschriften eben nur einmal im Jahr oder noch seltener, manche ohnehin nur einmalig, erscheinen.

Die Disponibilität, also der Vertrieb, ist ebenfalls nicht obligatorisch, da es genügend Publikationen gibt, die nur für einen elitären Kreis oder für Vereinsmitglieder etc. erhältlich sind.

Als obligatorisch auf der thematisch-inhaltlichen Ebene ist allerdings ein überwiegender Anteil von

literarischen Texten bzw. Texten über Literatur vorausgesetzt. Ob nun die VerfasserInnen zum Zeitpunkt des Abdrucks ihrer Texte noch lebten oder bereits verstorben waren, ob die Beiträge von Laien oder professionellen AutorInnen stammen und welche Gattungen bevorzugt werden, darf vorerst keine Rolle spielen. Ebenso wenig sind Qualitätskriterien von Belang. Grundsätzlich ist nicht nur eine ästhetisch wertvolle Literaturzeitschrift eine Literaturzeitschrift.

Gehe ich richtig in der Annahme, dass diese Tatsache die Arbeit nicht nur interessant gemacht hat?

Ich ziehe es vor zu schweigen.



Fortsetzung auf Seite 3

Sehr edel, und was sollen Literaturzeitschriften bzw. was können sie? Literarischen Zeitschriften kommt im Kulturleben eine wichtige Rolle zu. Über ihre Bedeutung sind sich Wissenschaft, Kritik und AutorInnen einig.⁶ Sie spiegeln das literarische Leben viel unmittelbarer und authentischer wider als der Buchmarkt, da sie literarisch ambitionierten Personen unbürokratisch, unmittelbar und meist relativ unkompliziert die Möglichkeit geben, mit Texten an die Öffentlichkeit zu treten. In vielen Fällen bleiben sie sogar das einzige Medium, in dem AutorInnen veröffentlichen, was gleichbedeutend mit der Tatsache ist, dass diese Personen weder in Verlags- und Förderbilanzen noch in literaturkritischen bzw. literaturwissenschaftlichen Arbeiten aufscheinen. Wendelin Schmidt-Dengler trug schon 1984 diesem Umstand Rechnung, indem er feststellte, eine »Geschichte der österreichischen Literatur nach 1945 [sei] nur zu schreiben, wenn man von Zeitschriften ausgeht.«⁷ *Kann man das Ganze, also nicht Letzteres, auch etwas ausführlicher und pfiffiger ausdrücken?*

Durchaus. Der Lyriker, Übersetzer, Langzeit- und Viel-in-Literaturzeitschriften-Veröffentlicher Ron Winkler hat im Oktober 2007 in »vier eins. Die Messezeitung der Independents« unter dem Titel **Adhoc-Dunkelkammern** folgende Eigenarten über Literaturzeitschriften zusammengestellt: »Literaturzeitschriften sind Ambitionsmelder. Literaturzeitschriften bieten Mauerschauen aktueller Tendenzen. Dabei befinden sich die Literaturzeitschriften teilweise im edel visionären, teilweise im nur mitschwimmenden Zustand. Literaturzeitschriften bedeuten Netzwerkoptionen, nicht Netzwerkgarantien. Literaturzeitschriften sind Testöffentlichkeiten, Testhalböffentlichkeiten, ad-hoc-Dunkelkammern. Vor allem für den Autor sind Literaturzeitschriften Statussymbole, Zierrat, Talismane, aber auch notwendige Accessoires. Literaturzeitschriften sind Schwebstoffe zwischen den marktstrategisch operierenden Verlagen und ihrer ökonomischen Vernunft. Literaturzeitschriften sind Nationalparks für von Mainstreamkommandos bedrohte Ideenarten, Hebebühne ans Licht einer größeren Öffentlichkeit. Literaturzeitschriften reichern das statisch Vertraute mit kinetischen Arealen an: mit Konzepten, Poetiken, Sujets. Literaturzeitschriften sind idealistische Tummelplätze und idealerweise intellektuelle Tollhäuser. Literaturzeitschriften sind wie das was sie ins Zentrum zu rücken haben, »keine Nachlassverwalter der Literaturgeschichte, sondern der Gegenwart mächtige Zeitgenossen.« (EDIT 8). Nebenbei arbeiten sie, wenn auch erst nach den Autoren, zwangsläufig an der Profilierung der Zukunft. Heutzutage müssen Literaturzeitschriften nicht nur Diskurse bereichern, sondern vielmehr Diskursivität herstellen und die Substanzverluste des Tageszeitungsfeuilletons kompensieren. Obwohl manche Literaturzeitschriften ihre eigene Bemerkenswertigkeit manchmal zu stark beteuern, haben sie doch recht damit: die Lebendigkeit der Gegenwartsliteratur wesentlich zu gestalten und zu befördern. Weil in Literaturzeitschriften oft erste Versionen literarischer Texte erscheinen, ergeben sich einzigartige Einblicke in Schreib-, in Umschreibprozesse, die ansonsten wohl nur über Umwege wie das Literaturarchiv Marbach zu haben wären. Die Wichtigkeit junger Literaturzeitschriften liegt darin, immer wieder ein Genre aufzufrischen, dem sonst drohte, ein Betrieb von »Klientenblättern« (EDIT 28) zu werden.« (S. 7)

Damit wäre auf theoretischer Ebene eigentlich alles gesagt und wie schaut es nun mit weiteren konkreten Beispielen aktueller Literaturzeitschriften aus?

Man könnte sagen: Manuskripte, Wespennest, Literatur und Kritik, Freibord, Lichtungen, Kolik, meinetwegen auch SALZ, Podium, Die Rampe kennt man, wenngleich vielleicht auch nur vom Namen her.

Man könnte sagen: Widmen wir uns den kleinen Blüten vergangener Tage, den Orchideen mit kurzer Lebenszeit und hieven wir beispielsweise Dominik Steigers Zeitschrift **Nervenkritik** aus dem Jahre 1976 ins Rampenlicht, die einen Erstdruck des Textes »Der schwarze Prinz« von Konrad Bayer in Heft 1 zu Tage förderte und sich durch einen auffällig hohen Anteil von Arbeiten, die sowohl der bildenden Kunst, als auch der Literatur zuzuordnen sind, auszeichnete. Die Beiträge für die vier Hefte lieferten: Christian Ludwig Attersee, [Konrad Bayer], Günter Brus, Hans Peter Bühler, Urs Lüthi, Hermann Nitsch, Walter Pichler, Arnulf Rainer, Dieter Roth, Hans Schwester, Dominik Steiger, Kurtio Vitello, [Robert Walser], Oswald Wiener.

Man könnte sagen: Rufen wir die von Roland Perhab im Jahr 1978 in Wien gegründete Zeitschrift **Die Klinge** in Erinnerung, welche in der kurzen Zeit ihres Bestehens einem bemerkenswerten Wandel unterworfen war: Sie entwickelte sich vom Billig-Trash-Blatt eines kleinen AutorInnenkreises (Heft 1–4), zu einer veritablen Literaturzeitschrift, in der eine Reihe von AutorInnen veröffentlichten, die später Bekanntheit erlangten (z. B. Joe Berger, Elfriede Gerstl, Ide Hintze, Gerhard Jaschke, Friederike Mayröcker, Robert Menasse, Herbert J. Wimmer). Die Zeitschrift endete unvermittelt nach nur acht Ausgaben im dritten Erscheinungsjahr.

Man könnte sagen: Beleuchten wir die Doppelrolle von Gerhard Fritsch. Einerseits als Mitgründer von **Literatur und Kritik** (H 1–33; = 1966–1969, gemeinsam mit Rudolf Henz und Paul Krontorad), andererseits als Mitbegründer der Zeitschrift **protokolle** (H 1966–H 1969, gemeinsam mit Otto Breicha), beides 1966 wohlgemerkt.

Wie schon der Titel suggeriert, sollten die **protokolle** also ein Abbild von Prozessen sein, sie sollten Berichte über den Stand der Gegenwartskunst ablegen, »die nicht vollständig sein, aber eine gewisse Verbindlichkeit haben wollen« (H 1966, S. 1), wie Gerhard Fritsch im Vorwort zum ersten Heft betonte. Da aber Kunst nicht ohne ein kunsthistorisches Fundament entsteht, war es für Breicha auch eine Selbstverständlichkeit, Analysen zu jener »relevanten Vergangenheit« abzudrucken, »die ins Zeitgenössische beachtlich fortwirkt« (H 2/79, Klappentext), und somit die Wurzeln der gegenwärtigen Kunstproduktion offenzulegen.

Ergebnis dieser Überlegungen war eine Zeitschrift, deren Schwerpunkt über die Jahre betrachtet sicherlich die Literatur bildete, deren Anspruch und Wirkung aber weit darüber hinausgingen.

Gerade in den ersten Jahren waren die literarischen Primär- und Sekundärbeiträge (Prosa, Kurzdramen, Lyrik, Hörspiele, experimentelle Texte, daneben aber auch literaturwissenschaftliche Beiträge) nur ein wichtiger Bestandteil der Zeitschrift, hinzu kamen unzählige Beiträge zur bildenden Kunst, zur Musik, zur Philosophie, zur Architektur und zur Fotografie. Bemerkenswert war dabei der interdisziplinäre Ansatz: Kunstkritische Beiträge zu den diversen Fachgebieten wurden nicht ausschließlich von den jeweiligen Fachleuten verfasst, vielmehr äußerten sich beispielsweise SchriftstellerInnen zur bildenden Kunst oder zur Fotografie, bildende Künstler über Literatur usw. Die Zeitschrift gab sich – wie schon erwähnt – gerade im Bereich der Literatur betont undogmatisch.

Die Gründer von **Literatur und Kritik**, Gerhard Fritsch, Rudolf Henz und Paul Krontorad (von dem auch der Name für die neue Zeitschrift stammte) waren auch schon an der Gestaltung der wenige Monate davor eingestellten Zeitschrift **Wort in der Zeit** maßgeblich beteiligt. Es war also nicht wirklich etwas Neues zu erwarten. Die im programmatischen Editorial des ersten Hefts angegebenen Ziele brachten kaum einschneidende Veränderungen mit sich. Von zwei zentralen



GALERIE DER LITERATURZEITSCHRIFTEN

in der Alten Schmiede – Eingang: Schönlaterngasse 7 • frei zugänglicher
Leseraum: Montag – Freitag, 14.00 – 18.30 Uhr • geöffnet seit 11.2.2008 •
 derzeit lesen Sie in der Galerie der LiteraturZeitschriften den Zeitschriften-
 jahrgang 2007 und die ersten Ausgaben 2008 u.a. von

99 (OÖ) • Buchkultur (W) • cognac & biskotten (T) • DUM (NÖ)
 Erostepost (S) • Filadressa (ST/I) • freibord (W) • idiome (W)
 kolik (W) • Lichtungen (St) • literatur + kritik (S) • Log (W) • ma-
 nuskrifte (St) • perspektive • (St/D) • podium (NÖ) • präsent (W)
 Radischen (W) • die rampe (OÖ) • Salz (S) • Schreibkraft (St)
 Tarantel (W/D) • V (V) • Volltext (W) Wespennest (W) • Wienzeile
 (W) • Das fröhliche Wohnzimmer (W) • zeit zoo (W) • Zwischen-
 welt (W) • Akzente (D) • Schreibheft (D) • Wortschatz (D) • Zwi-
 schen den Zeilen (CH)

Eurozine-Partnerzeitschriften: Akadeemia (EST) • A Prior Magazine (B) • Arche (BY)
 Arena (S) • Artistas Unidos Revista (P) • Belgrade Circle Journal (SRB) • Cogito
 (GR) • Critique & Humanism (BG) • dérive (A) • Dialogi (SLO) • du (CH)
 Edinburgh Review (GB) • Esprit (F) • Euphorion (RO) • Glänta (S) • Helicon (IL)
 Host (CZ) • Kulturos barai (LT) • Le Monde diplomatique (D; N) • Lettera inter-
 nazionale (I) • Magyar Lettre Internationale (H) • Merkur (D) • Mittelweg 36 (D)
 Multitudes (F) • Ord&Bild (S) • osteuropa (D) • Reset (I) • Revolver Revue (CZ)
 Rigas Laiks (LV) • Roots (MK) • Samtiden (N) • Semicerchio (I) • Sodobnost (SLO)
 Springerin (A) • The New Presence (CZ) • Transit (A) • Varlik (TR) • Vikerkaar (EE)
www.eurozine.com

Schwerpunkten ist da die Rede: Von der Propagierung und Dokumenta-
 tion der österreichischen Literatur und von einer Mittlerrolle der
 Zeitschrift zwischen dem deutschsprachigen Raum und den Literaturen
 Ost- und Südosteuropas, die Österreich wieder als Kern eines mitteleu-
 ropäischen Kulturraumes positionieren sollte. Durch diese Überlage-
 rung von Herausgebern, Redakteuren und Programm konnte die neue
 Zeitschrift auch die offiziöse, außergewöhnlich gut subventionierte
 Stellung ihrer Vorgängerin übernehmen, wurde sie doch über viele
 Jahre hinweg an die Schulen und Universitäten des Landes verteilt und
 durch die *Österreichische Gesellschaft für Literatur* (ÖGL) – die über
 lange Zeit wie beim Vorgängerperiodikum insgesamt einen nicht zu
 unterschätzenden Einfluss auf die Zeitschrift hatte – als repräsentati-
 ve Literaturzeitschrift Österreichs an Kulturinstitutionen in aller Welt
 verschickt (vgl. Hackl 1988, S. 124). Gerhard Fritsch jedoch ist es gelun-
 gen, auch jungen AutorInnen Platz in der Zeitschrift zu verschaffen.

Man könnte sagen: Pflücken wir exemplarisch eine Zeitschrift heraus
 und verfolgen wir ihren Weg zurück, ihre Vorgänger. Beispielsweise
 von der Zeitschrift *etcetera* (seit 1999) ausgehend, kommen wir zur Vor-
 gängerzeitschrift *Limes* (1985–1996), in der 1991 das *Österreichische
 Literaturforum* (1987–1991) aufgegangen ist und die Vorgängerzeit-
 schrift von *Limes* war die 1968 gegründete Zeitschrift *das pult* (1968–
 1985). Eine Zeitschrift die insofern wichtig war, als ihr bzw. der Gruppe
 um sie, der Ruhm gebührt, als erste in St. Pölten literarische Aktivitäten
 gesetzt zu haben.

Man könnte sagen: Picken wir einen einzelnen noch lebenden Zeit-
 schriftensaktivisten heraus und versuchen alleine anhand seiner diver-
 sen Zeitschrifteninvolvierungen in den letzten Jahrzehnten einen Sze-
 neüberblick zu schaffen. Man nehme beispielsweise Gerald Grassl und
 man hat ein ergiebiges Diplomarbeitsthema. Gerald Grassl/Graßl war
 redaktionell oder als Herausgeber zwischen 1970 und 2004 bei folgen-
 den Literatur- und Kulturzeitschriften tätig: *Anfechtungen*, *Auftakt*,
Der Luftballon, *Frischfleisch*, *Frischfleisch & Löwenmaul*, *Kopfnoten*,

Löwenmaul, Nachrichten aus dem 31. Stock, *Nebelhorn*, *Nouvelle*, *Stich-*
wort, *Werkstatt Wien*, *Zeit-Schrift All* das könnte man machen ...

Allein?

Allein es muss wohl eine ausgewogene Mischung sein. Es muss nicht
 die *Wespennest*-Konflikt-Geschichte erzählt werden, es darf auch an-
 genommen werden, dass das versammelte Fachpublikum Christian
 Teissls hervorragenden Beitrag über die 100. Ausgabe der Zeitschrift
Lichtungen zumindest angelesen hat. Man muss hier nicht den stillen
 Wandel der *Manuskripte* nachzeichnen bzw. die eigenwillige Erfolgs-
 geschichte des *Volltext*. Man soll aber auf jeden Fall zumindest die
 Namen derer nennen, die die Literaturzeitschriftenszene in den letzten
 drei Jahrzehnten maßgeblich geprägt haben. Vor allem, wenn sie heute
 hier im Publikum sind.

Eine sehr österreichische Herangehensweise, fehlt dir der Mut?

Nein, die Frechheit und der entsprechende Rahmen.

*Dann vielleicht einfach niemanden namentlich erwähnen, nur Ver-
 storbene.*

Das wäre zumindest ein gewissermaßen wissenschaftlicher Ansatz.

Nun aber eine längst fällige Gesamtbetrachtung der gegenwärtig exis-
 tierenden Zeitschriften in Österreich und Südtirol. Im Österreichischen
 Kunst-, Kultur- und Autorenverlag Katalog 2007 »*Die Literatur*« werden
 insgesamt 45 aktuell bestehende Literaturzeitschriften gelistet
 (diese Liste ist nicht vollständig), eine davon ist zu streichen. Die
 Tiroler Zeitschrift *Wagnis* wurde nämlich nach Übernahme der Buch-
 handlung Wagner'sche durch die Buchhandelskette Thalia eingestellt.
 Dafür kommt eine neue dazu, die just am Tag dieses Vortrags in Linz
 präsentiert wurde, nämlich *Idiome. Zeitschrift für neue Prosa*, heraus-
 gegeben von Lisa Spalt. Nähme man die 56 angeführten Kulturzeit-
 schriften dazu, so käme man auf satte 101 gegenwärtig erscheinende
 Kultur- und Literaturzeitschriften in Österreich.

Wir jedoch bleiben ausschließlich bei den selbstdeklarierten Lite-
 raturzeitschriften. Immerhin 45, deren Namen man zumindest einmal



Fortsetzung auf Seite 5

erwähnt haben sollte. Von Westen nach Osten aufgerollt und in Bundesländerblöcke sortiert, lauten die Titel:

Vorarlberg: Miromente, V
 Tirol: Cognac & Biskotten
 Südtirol: Filadressa
 Salzburg: erostepost, Literatur und Kritik, SALZ, Xióati
 (Ziehender Stern)
 Oberösterreich: arovell, Die Rampe
 Kärnten: Brucker Literaturturm, Fidibus, Unke
 Niederösterreich: etcetera, DUM
 Steiermark: Feierabend, Lichtungen, manuskripte, perspektive,
 Reibeisen, schreibkraft, Sterz
 Wien: & Radieschen, Begegnung, Electric Journal Literatur Primär,
 Entladungen, Freibord, Idiome, Johann Wilhelm Klein, Kolik,
 Literarische Kostproben, LOG, mensch und zeit, Morgenschtean,
 Podium, Tarantel, Tinctur, Volltext, Wespennest, Wienzeile,
 Wohnzimmer, Zeitzoo, Zwischenwelt
 Internet: gangway, Sand am Meer

Literaturzeitschriften wie Sand am Meer in Österreich also?

Nun ja, bemerkenswert ist vor allem der enorme Anstieg an Zeitschriftentiteln seit Anfang der 1970er Jahre. Während beispielsweise Hans F. Prokop in einem Aufsatz in der Zeitschrift *Literatur und Kritik* im Jahr 1970 insgesamt 27 rein (!) literarische Zeitschriften für den Zeitraum von 1945 bis 1970 auflistet (und damit sicherlich nicht alle Periodika berücksichtigt)* oder Eleonore Zlabinger in ihrer Hausarbeit aus dem Jahr 1965 für den Zeitraum von 1945 bis 1964 – sehr großzügig – 63 Literatur- und Kulturzeitschriften anführt,⁹ verzeichnet unser Handbuch für die Jahre 1970 bis 2004 insgesamt 382 Literatur- und Kulturzeitschriften mit literarisch relevantem Anteil. Dieser sprunghafte Anstieg ist durch eine Reihe von Faktoren begründet, deren wichtigste einerseits eine Veränderung der technischen Reproduktionsmöglichkeiten, andererseits die verbesserten kulturpolitischen Rahmenbedingungen, insbesondere die Einführung von Zeitschriftensubventionen, sind. Ganz allgemein kann mit Gerhard Renner konstatiert werden, dass »Mitte der siebziger Jahre eine [...] Zeitschriftenwelle die österreichische Medienlandschaft«¹⁰ überschwemmt hat, die abgesehen von periodischen Schwankungen im Grunde bis heute nicht abgeebbt ist. [...]

Der in Heidelberg lebende Literaturkritiker Michael Braun, der seit über zwei Jahrzehnten regelmäßig Literaturzeitschriften rezensiert (nachzulesen auf: www.poetenladen.de), äußerte sich im Artikel **Mein Bildungsroman. Gedanken zur Lage der Literaturzeitschriften** wie folgt über diese grenzüberschreitend wahrgenommene Zeitschrift und zieht daraus einen schönen Schluss.

»Zwei weitere Einzelgänger aus Österreich, die Schriftsteller Walter Klier und Stefanie Holzer, haben dafür gesorgt, dass das literarische Leben Anfang der 1990er Jahre heftig durcheinander gewirbelt wurde. In ihrer Zeitschrift ›Gegenwart‹ attackierten sie mit Vorliebe kanonisch gewordene Autoren und kultivierten die Kunst, in möglichst viele Fettnäpfchen zu treten. Dies gehört zu den einschneidenden Erfahrungen des bekennenden Zeitschriften-Narren: Kultur und Literaturzeitschriften, sofern sie ihren Namen verdienen, locken ihn nicht nur mit einer enzyklopädischen Verheißung. Sie bilden auch eine mobile intellektuelle Probestühne, auf der man voreilig gefasste Bezeugungen und Gewissheiten revidieren lernt, belehrt durch neue und bessere Argumente. Die punktuellen Perspektiven und mikrologischen Erkenntnisinteressen der Kultur- und Literaturzeitschriften sind oft fruchtbringender und in jedem Fall spannender als die monolithischen Gebäude großer Theo-

riearchitekturen. Es mag sein, dass man den leidenschaftlichen Zeitschriftenmenschen zu den Suchtkranken rechnen muss. Entzugstherapien wären für seinen Bildungsroman jedoch kontraproduktiv.«

Der leidenschaftliche Zeitschriftenmensch als Suchtkranker ...

... dem nun – mit der neuen Zeitschriftengalerie – ein fünfmal die Woche betreuter Raum zur Verfügung steht, seine Sucht hoch offiziell und unentgeltlich zu stillen. Man möge rege davon Gebrauch machen.

- 1 Vgl. Bohrmann, Hans: Forschungsgeschichte der Zeitschrift. In: Leonhard, Joachim-Felix/Ludwig, Hans Werner/Schwarze, Dietrich/Straßner, Erich (Hrsg.): Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsforschung. Erster Teilband. Berlin, New York: De Gruyter 1999 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK 15.1)), S. 892–895, hier S. 893.
- 2 Vgl. z.B. Winter, Carsten: Zeitschrift. In: Faulstich, Werner (Hrsg.): Grundwissen Medien. Paderborn: Fink 2004. S. 454–483, hier S. 454; Kühner, Anja/Sturm, Thilo: Das Medien-Lexikon. Fachbegriffe von A-Z aus Print, Radio, TV und Internet. Landsberg am Lech: mi, Verl. Moderne Industrie, 2000, S. 279.
- 3 Vgl. Winter: Zeitschrift, S. 454.
- 4 Rehm: Lexikon, S. 288.
- 5 Ebda. S. 288f und S. 183, 167.
- 6 Vgl. z. B. Fischer, Ernst: Die österreichische Literatur im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: Zemmann, Herbert (Hrsg.): Geschichte der Literatur in Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart, Band 7: Das 20. Jahrhundert. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1999, S. 433–456, hier S. 451 u. 454; Scheichl, Sigurd Paul: Deutschsprachige Literaturzeitschriften im Bundesland Tirol und in Südtirol. In: Kulturberichte aus Tirol & Südtirol 439/440/2004, S. 67–72, hier S. 67; Renner, Gerhard: Der Förderungseingriff der Kunstverwaltung am Beispiel der Zeitschriftenförderung. In: Aspöckberger, Friedbert/Lengauer, Hubert (Hrsg.): Zeit ohne Manifeste? Zur Literatur der 70er Jahre in Österreich. Wien: Österreichischer Bundesverlag, 1987 (= Schriften des Institutes für Österreichkunde). S. 46–65, hier S. 54f; Ruiss, Gerhard/Vyoral, Johannes A.: Zur Situation junger österreichischer Autoren. Eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen österreichischen Literaturszene. Hrsg. von der Autorenkooperative Wien. Wien 1978, S. 93: fürhapter.
- 7 Schmidt-Dengler: »das pult« – Beispiel einer Rezeptionsgeschichte. In: das pult 71/1984. S. 116–123, hier S. 117.
- 8 Vgl. Prokop, Hans F.: Österreichische literarische Zeitschriften 1945–1970. In: Literatur und Kritik 50/1970, S. 621–631, hier S. 631.
- 9 Vgl. Zlabinger, Eleonore: Literarische Zeitschriften in Österreich 1945–1964. Innsbruck: Hausarbeit, 1965.
- 10 Renner: Der Förderungseingriff, S. 61.



MARKUS KÖHLE, * 1975, lebt in Wien. Literaturwissenschaftler und Rezensent. Poetry-Slam-Organisator (z.B. Bierstindl/ Innsbruck) und Teilnehmender. Neueste Buchpublikation: *Riesenradschlag. 25 Briefe aus Wien* (edition 20er, 2007); *sprechknoten* (CD, mit M. Medusa, 2007).

Das 1200-seitige Buch »Literaturzeitschriften in Österreich im Zeitraum von 1970 bis 2004« von Markus Köhle, Fritz Gaigg und Ruth Esterhammer erscheint im Herbst 2008 im Studien Verlag Innsbruck.



Elfriede Gerstl: Aus dem Vorwort zu
Freibord Nr. 142/ 143

mein wunsch, kolleginnen und kollegen um etwa vorhandene traumprotokolle zu bitten, entspringt einer biografisch erklärbaren motivation.

zwischen meinem 19. und 21. lebensjahr habe ich nicht nur meine ersten gedichte geschrieben, sondern auch eine orthodox freudianische analyse durchgemacht – und einmal für diesen strengen vater traumprotokolle verfasst und für eine andere vaterfigur, auf ihr geheiss, träume geliefert. es war der schriftsteller hermann hakel, dem ich meine ersten texte zeigte und den ich damit ebenfalls gnädig stimmen konnte. sehr viele andere kontakte hatte ich zu dieser zeit nicht, die isolation, der man in den 50er jahren ausgesetzt war, kann sich eine junge autorin / ein junger autor heute, in einer zeit, in der man von einer flut von lesungen, seminaren und kommunikationsangeboten überschwemmt wird, nicht vorstellen.

ich habe dann durch die jahrzehnte immer wieder träume notiert, die mich sozusagen überrascht haben und habe mich neulich angesichts der fundstücke gefragt, wieviele kolleginnen und kollegen ebenfalls träume aufschreiben, und in welcher weise und wie sehr sie von ihrem sonstigen schreiben abweichen.

Träume

(1952/53)

altertümliche herberge in der vorstadt. abend. an dem haus viel dunkelbraunes holz. ein spitzer giebel. der wirt allein in der dunklen schankstube. er bittet mich, einen verbrecher suchen zu helfen. ich verlange wagen, pferde und begleitung. der verbrecher – ein dieb? – soll gross und hager sein. wer Wagen steht schon vor der tür. auf dem kutschbock ein polizist, ich neben ihm. hinter mir im wageninnern ein graugekleideter mann. er ist gross und hager. ich weiss, dass es der verbrecher ist. trotzdem fahren wir los.

ich betrete einen antiquitätenladen und kaufe eine kleine figur, ein totem. das gesicht mit dem roten offenen mund und den drüberhängenden wurzelhaaren sieht sehr böse aus. auf der strasse drehe ich die figur um und sehe, dass sie ein zweites gesicht hat – ein sonderbar grinsendes gesicht. in diesem augenblick beisst mich das erste, das böse gesicht in den finger.

ich gehe durch eine lange gasse. an einer ecke auf dem boden eine zerlumppte gestalt, ein bettler. es fehlen ihm beide beine.

ich gehe weiter. nach ein paar strassen wieder der gleiche bettler. in meiner tasche finden sich nur die schlüssel zu meiner garderobe im anatomischen institut.

ich werfe ihm die schlüssel hin und beginne zu laufen. aber ein paar häuser weiter sitzt wieder der alte auf dem boden – jetzt streckt er die hände aus – ich laufe an ihm vorbei – da höre ich schritte hinter mir und weiss: es ist der bettler.

ich laufe so schnell ich kann – versuche mich umzudrehen – aber da springt er mir auf den rücken und würgt mich mit beiden händen.

als ich morgens erwache steht in der tür eine grosse graue maschine. ich springe aus dem bett und laufe hin – es ist eine rechenmaschine, die den türrahmen ausfüllt. auf der anderen seite steht meine mutter – sie kann eben noch darüber hinwegsehen – und sagt, dass die maschine mein geburtstagsgeschenk sei. »aber ich will sie gar nicht!« sage ich ein paarmal, doch meine mutter besteht darauf, dass ich sie behalte. so bleibt die maschine im türrahmen und verstellt mir den weg nach aussen.

ich sitze in einem kreisrunden espresso an einem niederen tischchen, rechts von mir die nickelglänzende bar, viele leute. plötzlich wird die wand ringsherum immer dünner, licht scheint durch, jetzt fällt sie lautlos in sich zusammen.

die kreisförmige platte, auf der wir sitzen, schwebt hoch über der stadt in der luft, und auch sie wird durchsichtig wie glas – man sieht durch sie in eine unendliche tiefe – an den rändern steigt jetzt weisser rauch auf – wir schweben über einem riesigen krater auf einem unbekannten vulkan.

eine weile stehen alle erstarrt, starren an ihren füssen vorbei in die tiefe, dann aber beginnen sie hin- und herzulaufen, schlagen an die bar, und musik fällt da aus ihr und aus farbigen flaschen trinken sie oder zerschmettern sie auf dem boden und freuen sich über das klirren und die musik.

die aber ruhig sind hören schon jetzt aus der tiefe das donnern steigender lava.

von friederike mayröcker und andreas okopenko habe ich träume gekannt, meine neuerliche beschäftigung mit den texten und theorien der surrealistin hat die fragen entstehen lassen:

1. *gestatte ich mir im traum eine schrankenlosere (anarchische) phantasieproduktion, die mir im wachbewusstsein nicht gelingt, weil von formalem kalkül und rationaler kontrolle begleitet, und*
2. *gibt man im traum mehr von sich preis als in geplanten literarischen texten? ist die phantasieproduktion radikal und logikfern oder folgt sie nur einer anderen logik (ohne jetzt auf die freudianische symboltheorie eingehen zu wollen)?*

indem der traum entfernte inhalte benachbart, erfüllt er radikal und immer wieder überraschend eine forderung der surrealistin.

die thematik könnte gewiss in einem seminar, einerseits von germanisten, andererseits von therapeuten der verschiedenen schulen erörtert werden, das vielleicht erhellende, jedenfalls aber konträre sichten zutage treten liesse. ich schlage stattdessen dem publikum vor, die traumtexte der vortragenden mit den ansonsten gehörten und gelesenen texten zu vergleichen (stammhörer und -leser, die sie sind, sonst wären sie jetzt ja gar nicht anwesend).

Friederike Mayröcker

Traum 7. / 8.11.07

(für Traumprojekt Elfriede Gerstl)

Flaniere mit einem Mann der mit gut gefüllt (Kreuzung zwischen Richard Burton und Patrik II) durch eine Waldgegend / duftenden Wald, ich pflücke ein Lungenkraut und reiche es ihm, vielmehr will ich es tun, ich vollziehe es in Gedanken, ich küsse die Blume ehe ich sie ihm überreiche.

Im Hintergrund, auf dem Anrufbeantworter, kaum zu hören weil alt oder mit ausgelaufenen Batterien, Valérie's Stimme (gehaucht) »er hatte einen Orgasmus« 8.11.07

16.4. Mittwoch, 19.00
LQ FREIBORD – Zeitschrift für Literatur und Kunst (Wien, gegründet 1975) und Buchverlag • Reihe Literaturzeitschriften VII
LITERATURTRÄUME – TRAUMLITERATUR: GERHARD JASCHKE (Herausgeber) und ELFRIEDE GERSTL präsentieren das von ihnen herausgegebene Heft (Nr. 143/144) mit Beiträgen von Friedrich Achleitner, Richard Anders, Lucas Cejpek, Manfred Chobot, Josef Enengl, Antonio Fian, Lisa Fritsch, Elfriede Gerstl, Anselm Glück, Hermann J. Hendrich, Christine Huber, Gerhard Jaschke, Elfriede Jelinek, Angelika Kaufmann, Ilse Kilic, Magdalena Knapp-Menzel, Margret Kreidl, Peter Matejka, Friederike Mayröcker, Andreas Okopenko, Peter Rosei, Gerhard Rühm, Julian Schutting, Ginka Steinwachs, Fritz Widhalm, Herbert J. Wimmer u. m. n. a.;

Literaturprogramm der Alten Schmiede für April 2008

LQ – Literarisches Quartier

1. 4.	Dienstag, 19.00 LQ	ELFRIEDE CZURDA (Wien) liest aus ihren neu erschienenen Büchern <i>KRANKHAFT LICHUNG. 3 wahnhafte Lieben</i> , Prosa (Verbrecher Verlag, 2007) und <i>ICH, WEISS. 366 mikro-essays für die westentasche</i> (Edition Korrespondenzen, 2008) • MARTIN KUBACZEK (Wien) Einleitung und Führung durch den Leseabend
8. 4.	Dienstag, 19.00 LQ	Ausgewählte literarische Neuerscheinungen im Frühjahr 2008 • Buchvorstellung in Zusammenarbeit mit dem Aufbau Verlag (Berlin - Frankfurt) BARBARA FRISCHMUTH (Altaussee) liest aus ihren neu erschienenen Roman <i>VERGISS ÄGYPTEN</i> . Ein Reiseroman (Aufbau Verlag) • TAREK ELTAYEB (Ägypten - Österreich) Einleitung und Gespräch mit der Autorin
10. 4.	Donnerstag, 19.00 LQ	LITERARISCHES PORTRAIT: WOLFGANG HERMANN (Bregenz; Förderpreis zum Österreichischen Staatspreis für Literatur 2007) liest aus seinem neu erschienenen Buch <i>HERR FAUSTINI UND DER MANN IM HUND</i> Roman (Deuticke, 2008) und aus vorangegangenen Erzählwerken • BETTINA STEINER (Wien) Einleitung und dialogische Führung durch den Leseabend
14. 4.	Montag, 19.00 LQ	Ausgewählte literarische Neuerscheinungen im Frühjahr 2008 FRIEDRIKE MAYRÖCKER (Wien, Georg Büchner Preis 2001) liest aus ihrer neu erschienenen Prosaarbeit <i>PALOMA</i> (Suhrkamp Verlag)
20.30		GIUSEPPE ZIGAINA (Cervignano del Friuli) <i>MEIN VATER, DER WIDDER</i> , Erzählungen; (<i>Mio padre l'ariete</i> , 2001, Marsilio Editori) zweisprachige Lesung italienisch – deutsch gemeinsam mit der Übersetzerin KARIN FLEISCHANDERL (Wien) • in Zusammenarbeit mit dem <i>folio</i> Verlag, Wien-Bozen
16. 4.	Mittwoch, 19.00 LQ	FREIBORD – Zeitschrift für Literatur und Kunst (Wien, gegründet 1975) und Buchverlag • Reihe Literaturzeitschriften VII LITERATURTRÄUME – TRAUMLITERATUR: GERHARD JASCHKE (Herausgeber) und ELFRIEDE GERSTL präsentieren das von ihnen herausgegebene Heft (Nr. 143/144) mit Beiträgen von Friedrich Achleitner, Richard Anders, Lucas Cejpek, Manfred Chobot, Josef Enengl, Antonio Fian, Lisa Fritsch, Elfriede Gerstl, Anselm Glück, Hermann J. Hendrich, Christine Huber, Gerhard Jaschke, Elfriede Jelinek, Angelika Kaufmann, Ilse Kilic, Magdalena Knapp-Menzel, Margret Kreidl, Peter Matejka, Friederike Mayröcker, Andreas Okopenko, Peter Rosei, Gerhard Rühm, Julian Schutting, Ginka Steinwachs, Fritz Widhalm, Herbert J. Wimmer u. m. n. a.; mit Lesungen der Mehrzahl der Autorinnen und Autoren
17. 4.	Donnerstag, 16.30 LQ	Mit der AG GERMANISTIK, für Literaturgruppen in Wiener Gymnasien* – Veranstaltungsleitung: Martin Kubaczek Lesung und Gespräch RAINER NIKOWITZ (Wien) satirische Kolumnen und Glossen aus dem <i>profil</i> * je nach Verfügbarkeit Restplätze für das allgemeine Publikum
21. 4.	Montag, 19.00 LQ	THOMAS BALLHAUSEN (Wien) <i>Die Unversöhnten</i> . Erzählung (Skarabäus) • ANDREA STIFT (Graz) <i>Reben</i> . Erzählung (Kitab) • GERTRAUD KLEMM (Baden) <i>Höhlenfrauen</i> . 12 Erzählungen (Mille Tre) • KURT LEUTGEB (Wien) <i>Schöffe. Ein demokratischer Roman</i> (Sisyphus) Reihe <i>Textvorstellungen</i> Lesungen, Textdiskussion Motto: <i>KämpferInnen</i> Redaktion und Moderation: REINHARD WEGERTH
22. 4.	Dienstag, 19.00LQ LQ	Ausgewählte literarische Neuerscheinungen im Frühjahr 2008 • in Zusammenarbeit mit dem Zsolnay Verlag, Wien FRANZ SCHUH (Wien) liest aus seinem neuen Buch <i>MEMOIREN. Ein Interview gegen mich selbst</i>
24. 4.	Donnerstag, 19.00 LQ	Ausgewählte literarische Neuerscheinungen – <i>Erzählintensitäten in Randlandschaften – Universalität und Hinterwelt</i> Lesungen von FRANZ WEINZETTL (Graz) <i>ABSEITS, AUF DEN GLEISEN</i> , Prosa (Edition Korrespondenzen) • KURT LANTHALER (Zürich - Berlin) <i>DAS DELTA</i> , Roman (Haymon Verlag) • Einleitungen und Moderation: ALEXANDRA MILLNER (Literaturkritikerin, Wien)
28. 4.	Montag, 19.00 LQ	<i>Schule für Dichtung in Wien</i> – Vorlesungen/ Lesungen zum Auftakt der Literaturklassen (29.4.–3.5. in der <i>sfd</i>) von DANIEL ROSENSTOCK (Dublin) <i>aspects of gaelic poetry and survival</i> • MICHAELA FALKNER (Wien) <i>das manifest. der manifestierende. zum intentionalen und performativen impetus von texten</i>
30. 4.	Mittwoch, 19.00 LQ	<i>Stadtinstitut für Literarische Forschungen – Wiener Vorlesungen zur Literatur</i> KLAUS HOFFER (Graz) <i>2BRO2B</i> – Fahrten zum literarischen Werk von KURT VONNEGUT jr. (1. Todestag am 12. April) Soeben erschienen: Klaus Hoffer: <i>Die Nähe des Fremden</i> , Essays (u.a. zu Kafka, Canetti, Heine, Vonnegut; Literaturverlag Droschl, 2008)

seit Oktober 2006 auf

www.alte-schmiede.at

TEXT DES MONATS 52. Autorinnenprojekt der Alten Schmiede – Konzept und Ausführung: **LIESL UJVARY**

monatliche Auswahl und Kommentierung einer bedeutsamen literarischen Arbeit auf der Homepage der Alten Schmiede

X/ 2006: **Konrad Bayer**: *niemand hilft mir!* • XI/ 2006: **Reinhard Priessnitz**: Passage aus *LINZ, RINGEL, etc.* • XII/ 2006: **Friederike Mayröcker**: *drei propositionen aus: je ein umwölkter gipfel* • I/ 2007: **Ernst Jandl**: *die amsel* • II/ 2007: **Raymond Roussel**: Passage aus: *Nouvelles Impressions d'Afrique* • III/ 2007: **Ulrich Schlotmann**: *Der Vorsteherhund aus Die Freuden der Jagd* • IV/ 2007: **Ilse Kilic**: aus *Oskars Moral* bzw. *Vom Umgang mit den Personen* • V/ 2007: **Ann Cotten**: *Unter Linden* • VI/ 2007: **Velimir Chlebnikov**: *An den Erdball* aus der *Sternensprache* • VII/ 2007: **Barbara Köhler**: *Muse: Polytrop* • VIII/ 2007: **Anselm Glück**: *Die Maske hinter dem Gesicht* • IX/ 2007: **Brigitta Falkner**: aus *Populäre Panoramen* • X/ 2007: **Zu Kurt Gödel** • XI/ 2007: **Monika Rinck**: *Ah, das Love-Ding!* • XII/ 2007: **Sabine Scho**: 2 Gedichte aus »Wahre Farben« • I/ 2008: **Herbert J. Wimmer**: *Der Zeitfeil* • II/ 2008: **Zu Conlon Nancarrow** • III/ 2008: **Johannes Jansen**: *Im Durchgang. Absichten* • IV/ 2008: **Katharina Schultens**: Gedichte

Alte Schmiede Literarisches Quartier, Schönlaterngasse 9, 1010 Wien, Österreich, (0043-1) 512 44 46, www.alte-schmiede.at
Freier Eintritt bei allen Veranstaltungen in der Alten Schmiede

Impressum: Der Hammer – Die Zeitung der Alten Schmiede, Ausgabe 27/ 2008 | Redaktion: Walter Famler, Kurt Neumann | Fotos: Alte Schmiede, Markus Köhle | Koordination: Marianne Schwach | Alle: A-1010 Wien, Schönlaterngasse 9; Telefon (0043-1) 512 83 29; Fax (0043-1) 513 19 629; e-mail: marianne.schwach@alte-schmiede.at | Der Hammer 27 erscheint in einer Auflage von 32 000 Exemplaren als Beilage zum Augustin, Nummer 224???, März??? 2008 | Grafische Gestaltung: fuhrer